

Jedes dritte Start-up im Handwerk

Das Handwerk lebt. Vielleicht gerade weil die Märkte mit billigen Massenprodukten überschwemmt werden. Die Nischen, die sich auftun, sind auch für Junge spannend.

GERTRAUD LEIMÜLLER

WIEN (SN). David Haas findet, dass sein Handwerk „lässig“ und die Situation eines Kleinbetriebs „gar nicht so schlecht“ sei. „Als kleine Firma kann man sehr flexibel sein“, sagt der 25-Jährige. Klein bedeutet in diesem Fall drei Mitarbeiter: David selbst, seine Frau Isabella und sein Vater Friedrich. Flexibel wiederum bedeutet, dass es mitunter stressig und „nicht mehr so gemütlich wie früher zugeht“. Doch es heißt auch, dass Öfen aus dem Hause Haas inzwischen „weltweit wärmen“, wie es auf der Homepage des Hafners aus Pfarrwerfen, Salzburg, heißt. Dort sind Bilder von Kachelöfen in Boston, USA, und San Tropez, Frankreich, zu bewundern (www.haas-ofenbau.at).

Ein typischer Fall eines neuen alten Handwerksbetriebs: Hafner gab es schon immer. Doch die Technik des Ofenbaus hat sich rasant verändert. Hinzu kamen das gestiegene Qualitätsbewusstsein der Kunden

und schließlich das Internet. Es hat den Kleinen den Zugang zu völlig neuen Märkten eröffnet. Plötzlich verkauft ein Spiegelmacher wie Ernst Kienesberger, über den in einem späteren Teil dieses Schwerpunkts berichtet wird, seine Spiegelkunst auch in Übersee. Oder eine Schokoladenmanufaktur wie



Zotter im steirischen Riegersburg schickt Tafeln handgeschöpfter Schokolade hinaus in alle Welt.

Allerdings: Nur fünf Prozent aller Handwerksbetriebe sind tatsächlich im Export tätig. Das Gros der Geschäftsanbahnung erfolgt nach wie vor im Inland, zum Beispiel über Mundpropaganda.

Ein Drittel aller Start-ups entfällt überraschenderweise in die Kategorie Handwerk und Gewerbe. 7000 bis 8000 der jährlich insgesamt 20.000 Gründungen finden in diesem Bereich statt. Freilich gibt es auch Probleme, etwa Überalterung: Von den 52.000 Betrieben, die in den nächsten Jahren zur Übergabe anstehen, ist jeder vierte ein Handwerksbetrieb. Nicht alle werden

Nachfolger finden, unter anderem wegen der starken Belastungen und hohen Lohnnebenkosten.

Doch gleichzeitig haben sich neue Nischen aufgetan. Im Zeitalter des billigen Massenkonsums, in dem (fast) nichts mehr für's Leben, sondern bloß für eine Saison oder wenige Jahre gekauft wird, hat Handgemachtes einen neuen Stellenwert (siehe Box links). Wobei auch die Spezialisierung ihren Preis hat. Zum Beispiel trägt sie zum Facharbeitermangel bei, über den laut Wirtschaftskammer jeder vierte Handwerksbetrieb klagt. Ein Kfz-Techniker, der für bestimmte Fahrzeugmarken ausgebildet wurde, kann heute ohne aufwändige Umschulung nicht mehr in eine andere Markenwerkstätte wechseln. Die technischen Unterschiede zwischen den Marken sind zu groß.

Jeder Fünfte arbeitet in Handwerksbetrieben

Dennoch sollte die Rolle des Handwerks und Gewerbes als Arbeitgeber nicht unterschätzt werden. Bei den 92.000 Unternehmen arbeiten 600.000 Menschen – ein Fünftel der drei Millionen Erwerbstätigen. Sie bilden die Hälfte aller Lehrlinge aus und erwirtschaften ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts. Und da sage noch einer, das Handwerk sei tot.
Dienstag: Die letzten Maßschuster.